

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S. außerhalb des Bezirke 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 52.

Montag, den 7. Mai 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Simmersfeld.

Stammholz-Verkauf



am Dienstag
den 15. Mai
vorm. 10^{1/2}
Uhr im Hirsch
in Simmers-
feld aus Staats-

wald Distrikt III. Cittere Abt. 11, 12;
Distr. IV. Enghang Abt. 12, 22, 33;
Distr. VI. Hagwald Abt. 3, 4, 8; Distr.
VII. Schloßberg Abt. 1 und Scheidholz der
Hut Simmersfeld.

1.) Rothforsten.

- a.) Langholz 606 Stück mit Fm. 42 I.,
290 II., 278 III., 100 IV. Ct.
- b.) Sägholz 17 St. mit Fm. 9 I., 9 II.,
3 III. Ct.

2.) Tannen u. Fichten.

- a.) Langholz 659 Stück mit Fm. 505 I.,
289 II., 215 III., 80 IV., 2 V. Ct.
(Draufholz.)
- b.) Sägholz 70 St. mit Fm. 59 I. 22 II.,
6 III. Ct.



in besten Qualitäten empfiehlt.

Schaufeln, Spaten, Gussstahlsensen,
Sicheln, ächte Mayländer Wetzsteine,
Patentsensenringe, Heu-, Schüttel-
und Dung-Gabeln etc.

Fr. Treiber.

Bin jeden

Dienstag vorm. von halb 9 bis 11 Uhr in Wildbad,
Hauptstrasse 100

(im Hause des Herrn Hofkonditor Lindenberger)
zu sprechen und empfehle mich der verehrl. Einwohner-
schaft von Wildbad u. Umgegend bestens.

Achtungsvollst

B. Hanser, Zahntechniker,
Pforzheim westl. Karlfriedrichstr. Nr. 1.

Gesellschaftslose

des Württ. Kriegerbundes

Ziehung am 30. Juni d. J.

Hauptgewinne M. 500, 300 u. s. w.
sind & 20 S zu haben bei

Christoph Treiber.

Plakate:

„Zimmer zu vermieten“
und

„Hier wohnen Kurgäste“

sind vorrätig in der Buchdruckerei von
Bernh. Hofmann.

Ein Fernrohr

ist der Olgastraße entlang bis zur Restaura-
tion Bäuerle verloren gegangen.

Der redliche Finder wolle solches bei
Robert Krauß, Maurermeister abgeben.

Linoleumwichse

ist zu haben bei Chr. Brachhold.

Parketboden-Wichse

von

A. Mayer, Marktplatz 6
Stuttgart



an Güte und Billigkeit unübertroffen
in weiß u. gelb aus Wachs u. Terpentinöl zubereitet, nur
echt mit obiger Marktplatz-Etikette.

Preis: per Büchse 1 Kilo M. 1.50 1/2 Kilo 80 S
Niederlage für Wildbad bei

Carl Wilh. Bott.

Vogelfutter:

Canariensamen
Hansamen
Rübsamen
Haferkerne

empfiehlt Christ. Pfau.

Als Binderungsmittel für Husten empfehle
meine

Eibisch-
Honig- u. } Bonbons
Brustthee-

G. Lindenberger, Hofkonditor,

O. FRITZE'S
BERNSTEIN-DEL-
LACKFARBE
zum
Selbstlackieren
von
Fußböden



Wie haben Sie es nur fertig ge-
bracht, daß dieses Mal die Fußböden
so prachtvoll geworden sind?

Mit „O. Fritze's Bernstein-
Lackfarbe“ ist es weiter kein Kunststück,
dieselbe übertrifft an Haltbarkeit,
schnellem Trocknen und elegantem Aus-
sehen aller anderen Fußbodenlacke.

Niederlage bei

Chr. Brachhold.

Ferner empfiehlt:

Parketwiche, weiß u. gelb
Stahlspläne,
Putztücher,
Leinöl,
Terpentinöl,
Copal- u. Eisenlack.

Der Obige.

Zu haben bei
G. Rixinger, Buchbinder
Hauptstraße 105.

Gesetzlich geschützt!



Gesetzlich geschützt!

Zu haben bei
G. Rixinger, Buchbinder
Hauptstraße 105.

Reinh. Sickinger Möbelhandlung

Pforzheim

Pforzheim

Waisenhausplatz 8

Waisenhausplatz 8

empfiehlt sein grosses Lager in allen Sorten Möbeln wie:

Polster- u. Schreinermöbel

**Kommoden, Nähtische, Vertikow,
Spiegelschränke, Trumeaux, Spiegel,
Sofha, Kameeltaschen-Divan, Bettröste,
Matratzen, fertige Betten, Bettfedern,
ganze Schlaf- u. Zimmereinrichtungen**

u. s. w.

Unter Garantie für
solide Ware

zu den billigsten
Preisen.

England und Transvaal.

— Einen interessanten Brief eines deut-
schen Kämpfers in Natal, Leutnants a. D.,
veröffentlicht die „Red. Ztg.“ Es heißt
darin:

„Im Allgemeinen ist der Bur durchaus
nicht das, was man zu Haus von ihm denkt.
Er singt und betet früh und abends laut,
das hält ihn aber nicht ab, sich fremdes
Gut anzueignen (Im Feldlager! D. Red.),
wo er es findet. Dankbarkeit kennt er nicht,
z. B. einem Deutschen oder Ausländer gegen-
über; ich bin jedem Bur gegenüber der
„Fremde“. Jrgend eine Anstellung als Offi-
zier oder sonst eine Vertrauensstellung zu
erlangen ist ausgeschlossen. Das gewährt der
Bure dem Fremden nicht. Der Ausländer
ist dem Buren nicht sympathisch, er begegnet
ihm immer mit Mißtrauen, ja, ich möchte
beinahe sagen, er haßt ihn. Der Bur ist
dabei außerordentlich besorgt um die Pflege
nicht bloß seiner, sondern auch der Verwun-
deten der Engländer, treibt nie Mißbrauch
mit dem roten Kreuz, was die Engländer
eigentlich bei jedem Gefecht thun. Er begräbt
auf das Sorgfältigste die Toten, hat sogar
die englischen Toten begraben, die das hoch-
zivilisierte Volk so schmachvoll in der glühend-
sten Hitze Tagelang liegen gelassen hat...“

— Vom Kriegsschauplatz. Im Osten
und Nordosten von Bloemfontein wird wei-
tergekämpft; aber auch im Norden, bei Karree
Eiding ist es wieder zu einem sehr scharfen
Treffen gekommen. Nach den Londoner
Meldungen haben die Engländer an ver-
schiedenen Punkten Fortschritte gemacht, ohne

daß es bisher zu einer Entscheidung gekom-
men wäre. Die Meldungen betonen die
Energie der Buren, die sich in bisher unge-
wohnten Offensivstößen zeigt. Dienstag Nacht
wurde es für notwendig gehalten, daß drei
Kopjes östlich von Karree, die die Buren in
starker Anzahl besetzt hielten, von den Eng-
ländern occupiert würden. Deshalb ging
die berittene Infanterie vor. Die Buren
begannen ein schweres und wirksames Granat-
feuer, gingen unter seinem Schutz in die
Ebene vor und griffen nun in lächerlicher
Anzahl an. Starkes Gewehrfeuer auf kurze Ent-
fernung begrüßte sie. Als dann die engl.
Artillerie zu feuern begann, zogen sich die
Buren zurück, erhielten dann jedoch erheb-
liche Verstärkungen und hinderten weiteres
Vorrücken für einige Zeit. Später gelang
es, die Buren zu vertreiben und die Kopjes
zu besetzen. Die Buren bedienten sich schwar-
zen Pulvers und wandten eine neue Taktik
an. Reserven in Stärke von etwa 2000
Mann waren sichtbar. Sie griffen vielfach
ohne Deckung an und erlitten erhebliche Ver-
luste. General Tucker befehligte die Engländer.

Kapstadt, 1. Mai. Der Sekretär des
Johannesburger Hilfskomites, Vincini, der
ein Bürger des Oranjesfreistaates ist, machte
kürzlich dem Staatssekretär Reitz einen Be-
such und verhandelte mit ihm wegen der
des Landes verwiesenen Ausländer. Reitz
erklärte, nicht nur alle britischen Staatsan-
gehörigen, sondern auch Deutsche, Amerikaner
und sonstige Ausländer, die sich weigern,
die Waffen zu ergreifen und zu kämpfen,
würden ausgewiesen.

Thabanchu, 3. Mai. Die „Morning
Post“ meldet: Während des Rückzuges des
Generals Dickson fielen seine Proviantwagen
und der Brigade-Wasserwagen am Sonntag
in die Hände des Feindes. Die Nachhut
wurde heftig beschossen. Der Rückzug brachte
General Hamilton in Gefahr. Er sammelte
seine Streitkräfte und zog vorsichtig auf Tha-
banchu zurück, nachdem er dem vorrückenden
Feinde mit Artillerie- und Gewehrfeuer hefti-
gen Widerstand geleistet hatte.

London, 4. Mai. „Daily Telegraph“
meldet aus Bloemfontein vom 2. ds.: Oberst
Broadwood's Kavalleriebrigade traf in Ja-
bellfontein (20 Meilen nördlich von Tha-
banchu) ein und fand nur wenigen Wider-
stand. — Dasselbe Blatt meldet aus Lady-
smith vom 3. ds.: Die Pferdesuche dauert
noch an, sie dezimiert den Pferdebestand.

London, 4. Mai. Das Reiterbureau
meldet aus Brandfort vom 3. Mai: Die
Briten nahmen Brandfort ein, die Buren
wurden überrascht und gingen in Haft zurück.

Brandfort, 4. Mai. Die Einnahme
von Brandfort erfolgte infolge einer kom-
binierten Bewegung der Division Tucker und
Polecarews im Osten und im Zentrum und
Guttons berittener Infanterie im Westen.
Die Buren, die durch diese Bewegung über-
rascht wurden, zogen sich in aller Eile zu-
rück. 4000 Buren sind in der letzten Nacht
auf dem Wege hierher gewesen, um den
Vormarsch der britischen Truppen zu ver-
hindern. Tuckers Artillerie hatte in einem
heftigen Artilleriekampf zwei Geschütze der
Buren außer Aktion gesetzt.

N u n d s c h a u.

— Zur Erleichterung des Besuchs der in der Zeit vom 5. bis 21. Mai d. J. in Stuttgart stattfindenden Marine-Ausstellung sind die folgenden Einräumungen gemacht worden: 1) Die im Binnenderkehr der würt. Staatsbahnen an den Tagen vom 5. bis einschl. 21. Mai nach Stuttgart zur Ausgabe kommenden einfachen Personenzugkarten 2. und 3. Kl. berechtigten zur freien Rückfahrt in der betreffenden Wagenklasse am Abfertigungstage, sofern die Fahrkarten (auf der Rückseite) vor Antritt der Rückreise in der Ausstellung mit dem Ausstellungsstempel versehen worden sind. Von dieser Einräumung ausgeschlossen bleiben die Bahnstationen, die weniger als 20 Kilom. von Stuttgart sind.

Stuttgart, 3. Mai. Deutscher Flottenverein-Marineausstellung in Stuttgart. Zimmerreicher füllen sich der große Saal des Königshaus und seine Nebenräume mit staunenswerth pünktlich ausgeführten Gegenständen, die sich auf unseren Seeverkehr beziehen. Unter den Organen, welche bestimmt sind, alle diese Sehenswürdigkeiten dem Publikum vorzuführen, befinden sich 4 Unteroffiziere von der Marine, welche über die Zeit der Ausstellung von Wilhelmshaven hierher kommandiert und in der Kaserne des Regiments 119 untergebracht sind. Diese 4 Mann und zwar ein Obermaschinenmaat, ein Oberpedobootsmaat, ein Oberstabsmaat und ein Obersteuermannsmaat, erscheinen am Eröffnungstag im Paradeanzug, später im Ordonanzanzug. Außer den Modellen werden sie hauptsächlich Torpedos, Schnellfeuergeschütze, Seeminen und den Signalapparat an der Kommandobrücke vorzeigen. In den Räumen des Bergwerks, anstoßend an den Hauptsaal, hat Kronemann eine Restauration eingerichtet.

— Kirchentellinsfurt, 3. Mai. Seit etlichen Tagen hielt sich hier eine ca. 50-jährige Frau von Eningen auf, die sich vom Bettel nährte. Heute nacht wurde sie in der Nähe des hiesigen Bahnhofes auf dem Bahndamme tot aufgefunden. Die Leiche ist nicht ganz normal scheinende Frau scheint den Tod freiwillig gesucht zu haben und ließ sich deshalb vom Zuge überfahren. Sie trug ein Säckchen gebetteltes Mehl bei sich.

Weilen bei Schömberg, 3. Mai. Die Schreckenskunde eines heute nachmittag hier verübten Mordes durchliefte unser kleines Dorf. Der 67 Jahre alte hiesige Waldschütze Josef Weinmann hat mit seinem Dienstgewehr seinen leiblichen, 38 Jahre alten Sohn Jakob Weinmann unweit des Ortes auf freiem Felde erschossen. Der Thäter ist verhaftet.

Viberach, 3. Mai. Gestein wurden im Gasthaus zum schwarzen Ochsen dahier 1400 M. mittelst Einbruchs gestohlen.

Friedrichshafen, 2. Mai. Die Montierungshalle des Zeppelin'schen Luftschiffs ist heute Mittag wieder an ihre Verankerung gebracht worden.

Schiltach, 2. Mai. Schweres Unglück hat die Familie des J. M. Wolber, Kunstmühlebesizers in Welschdorf betroffen. Das 3-jährige Töchterlein derselben stand auf dem Bahnkörper, als eben der von Schömberg herkommende, um 11.13 in Schiltach ein-treffende Zug an der Mühle vorbeifuhr. Der Lokomotivführer, der das Kind bemerkte, konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen und so wurde dasselbe überfahren u. getödtet.

Breitenworbis, 2. Mai. Am Dienstagabend brach, veranlaßt durch spielende Kinder, ein Großfeuer aus. Vollig niedergebrannt sind 10 Wohnhäuser und 26 Hintergebäude, während 6 andere Gehöfte, Stallungen und Scheunen teilweise verbrannt und stark beschädigt wurden. Zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist bedeutend, jedoch meist durch Versicherung gedeckt.

Hannover, 3. Mai. General v. Kummer, der Führer der Division Kummer im Kriege 1870/71 ist, 84 Jahre alt, gestorben.

— In Abroth bei Schönbach i. B. ermordete der aus der Strafanstalt entlassene Arbeiter Milser den Gutsbesitzer Hoyer, weil dieser vor Gericht gegen ihn ausgesagt hatte. Nach begangener That erschloß sich der Mörder.

— In Neunkirchen wurde der Pfarrer Pieper verhaftet. Er ist beschuldigt, 26 000 M. Gelder des Gustav Adolfs-Vereins, die zu Kirchenbauzwecken dienen sollten, unterschlagen zu haben. Die Unterschlagungen sollen Jahre lang zurückdatieren. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

Bromberg, 1. Mai. (Ein unglücklicher Schuß.) Gestern Abend wurde im hiesigen Stadttheater der Kastellan Milewski während der Aufführung der „Zauberflöte“ auf der Treppe zum 1. Range von einem Logenschließer erschossen. Ein auswärtiger Theaterbesucher hatte im Ueberzuber einen Revolver stecken lassen. Beim Zurücklegen der Garde-robe wurde die Waffe bemerkt und von dem Logenschließer Kraenz herausgenommen. K. ging damit die Treppe empor, begegnete dem Kastellan und rief ihn scherzend an: „Halt! Oder ich schiße!“ Dabei zielte er und drückte los. Ins Herz getroffen fiel der Kastellan tot die Treppe herunter. M. hinterläßt Frau und 5 Kinder, von denen 3 bereits erwachsen sind.

Berlin, 3. Mai. Heute vormittag 9 Uhr wohnte das Kaiserpaar der feierlichen Enthüllung der Denkmalsgruppe König Friedrich I. in der Siegesallee bei. Der Kaiser hielt darauf auf dem Tempelhofer Felde Botillons-besichtigungen ab.

Berlin, 3. Mai. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Staatssekretär Graf Bülow, der heute seinen 51. Geburtstag begeht, erhielt vom Kaiser einen Tafelaussatz aus der königlichen Porzellanmanufaktur zum Geschenk.

Berlin, 4. Mai. Kaiser und Königin Franz Josef ist heute vormittag 10 Uhr auf dem reich geschmückten Potsdamer Bahnhof eingetroffen.

Berlin, 4. Mai. Der Kaiser Franz Joseph ernannte den deutschen Kaiser zum Generalfeldmarschall der österreichisch-ungarischen Armee.

— Ein schrecklicher Doppel-Raubmord ist an dem bereits bejahrten Geschwisterpaare in dem argauischen Orte Sins verübt worden. Man fand die beiden Opfer, Bruder und Schwester, erschlagen auf der Tenne. Der Thäter, der es auf die Erbsparnisse der alten Leute abgesehen hatte, konnte verhaftet werden. Es ist ein Pfälzerer Namens Rychner, der in Kost und Logis bei den Ermordeten war. Derselbe wurde wegen Raubes früher zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt, war aber nach 11-jähriger Gefangenschaft wegen „guten Betragens“ aus dem Zuchthause entlassen worden.

Aus Amerika, 2. Mai. Von dem

gestrigen furchtbaren Grubenunglück in Schofield-Utha wird noch gemeldet, daß von den 250 eingefahrenen Bergleuten nur dreißig gerettet werden konnten. Ob wirklich Pulverfässer sich entzündet und den Anlaß zu dem Entsetzlichen gegeben haben, steht noch nicht fest. Leute, die draußen auf dem Felde gearbeitet haben, sagen aus, daß sich der Berg um 10 1/4 Uhr unter furchterlichem Getöse gewissermaßen gehoben habe; eine Menge Erde und Steine wurden mehrere hundert Fuß hoch in die Luft geschleubert.

London, 3. Mai. Nach einer Meldung des „Morning Leader“ aus Newyork ist das Kohlen-Gruben-Unglück bei Schofield in Utah eines der tragischsten und entsetzlichsten, welche man kennt. Allgemein wird angenommen, daß jemand heimlich Sprengpulver in die Grube gebracht habe, welches den Kohlenstaub und das Kohlendampf entzündete und so die Explosion veranlaßte. Augenzeugen sagen, die ganze Spitze des Berges, in dem die Gruben sich befinden, sei scheinbar emporgehoben worden. Von 250 Arbeitern, welche in der Grube waren, sind 225 getödtet. Bis jetzt sind 180 Leichen zu Tage gefördert, aber nur 66 identifiziert worden. So furchtbar sind sie alle zugerichtet. Besonders schrecklich ist der Umstand, daß der Tod der Opfer kein plötzlicher war. Sie hatten viel mehr Zeit genug, zu erkennen, daß der Tod ihnen bevorsteht. Viele bedeckten ihre Köpfe mit ihrer Kleidung, andere nahmen eine beständige Stellung an und in einem Falle sah man, daß ein Vater sich mit seinen vier jungen Söhnen umschlungen hielt. Der auf die Explosion folgende Qualm verursachte viele Todesfälle und der Rauch hinderte auch das Rettungswerk. Die Aerzte glauben daß keiner der Verwundeten am Leben bleiben wird.

London, 3. Mai. Nach einer Meldung der „Central News“ aus Newyork sind in Schofield 220 Leichen zu Tage gefördert worden. Es werden noch weitere 150 Personen vermisst und es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß man diese am Leben findet. Somit wird die Zahl der Toten sich auf beinahe 400 belaufen.

— Der Gerichtsvollzieher in der Klemme. Ein interessanter Fall beschäftigte dieser Tage das Schöffengericht in Gera. Wegen Uebertretung einer landesherrlichen Verordnung zum Schutze der Singvögel hatte sich der dortige Gerichtsvollzieher Schlege zu verantworten. Er hatte in amtlicher Eigenschaft Singvögel gepfändet und diese in einer amtlichen Auktion „feilgeboten und verkauft“. Nun verbietet aber die eingangs erwähnte Verordnung schlechtweg das Feilhalten und Verkaufen von Singvögeln ohne jede Ausnahme. Der Gerichtsvollzieher war deshalb vom Stadtrat in eine Strafe von 5 Mark genommen worden und hatte dagegen Einspruch erhoben, so daß sich das Schöffengericht mit der Angelegenheit beschäftigen mußte. Dieses bestätigte die stadtträtliche Strafverurteilung, so daß also auch von Amtswegen Singvögel nicht verauktioniert werden dürfen, weil die Landesverordnung „alles“ Feilbieten und Verkaufen unter Strafe stellt. Der Verurteilte, bezw. dessen vorgelegte Behörde, beruhigt sich aber bei dieser Entscheidung nicht, so daß sich auch noch höhere Instanzen mit der etwas verwickelt liegenden Angelegenheit zu beschäftigen haben werden.

Die Abgründe.

Novelle von F. Stücker.

4)

(Nachdruck verboten.)

Und nun war es gesprochen worden das ewig bindende Wort am Altar, von Erica aus frommen ganz von der Heiligkeit des Moments erfülltem Herzen, von Benno Stausen wenigstens mit dem besten Willen, dem lieblichen jungen Geschöpfe an seiner Seite ein treuer, liebevoller Gemahl zu werden. Nach einem kleinen Ausflug in die Schweiz war man eingezogen in das neue Heim, was die Frau Käthe Herber auf das behaglichste hergerichtet. Diese war dann in ihr vereinsamtes Landhaus am Rhein zurückgekehrt, Erica hatte den Trennungsschmerz von der geliebten Mutter tapfer überwunden, und ihre neuen hausfraulichen Pflichten mit jugendlichem Eifer erfaßt, ganz beseelt von dem Gedanken, ihrem Manne das Heim so traut und behaglich zu machen. Benno Stausen, der auf äußeren Comfort bisher sehr wenig gegeben, kam sich wie verzaubert vor in diesem geschmackvoll ausgestatteten mit Blumenduft erfüllten Räumen. Wie angenehm war es, sich daheim in dem traulichen Eßzimmer zu Tisch zu setzen und nicht im Hotel wie in seiner Junggesellenzeit. Freilich die Freiheit, die goldene Freiheit jener Tage, sie war dahin, dahin mit ihren im Freundeskreis durchschwärmten Nächten oder dem Zusammensitzen mit wenigen bis in miternächtiger Stunde, im Gedankenaustausch über die höchsten Dinge; über Lebens- und Zeitfragen, wie sie unter Männern verhandelt werden, und wie er sie in der Unterhaltung mit seiner jungen Frau nicht berührte; da er kein Interesse bei ihr voraussetzte, es gab ja genug andere weniger tiefgehende und dabei doch interessante Gesprächsthemen; auch besaß er noch verschiedene schriftstellerische Erzeugnisse aus früheren Zeiten, die er ihr unbeanstaltet vorlesen konnte. Erica durchschaute doch sehr bald, daß seine literarische Richtung eine andere jetzt war, als wie sie sich in diesen kleinen Novellen offenbarte, wenn er sich auch ihr gegenüber nicht darüber aussprach, hin und wieder waren Gäste da, oder sie waren in Gesellschaft, da hörte und erlauschte sie doch so manches, und es kränkte sie, daß sie ihm nicht folgen durfte auf der Bahn seiner geistigen Thätigkeit; hatte sie nicht als seine Frau ein heiliges Recht dazu!

Valentine gegenüber, die oft des Abends zu einem gemüthlichen Plauderstündchen sich bei ihnen einstellte, war er in dieser Beziehung viel weniger zurückhaltend. Traf diese ihn beim Vorlesen, dann schob er in der Regel eilig die Hefte zusammen, und als sie einmal neugierig die Hand danach ausstreckte, meinte er lächelnd:

„Lassen Sie nur, das ist keine Lectüre für Sie!“

„Warum nicht für Valentine?“ fragte da Erica ein wenig gereizt.

„Weil sie nicht so zart besaitet, so fromm ist wie Du, Kind.“

Valentine lachte. „Da haben sie recht Better, eine Beischwester hin ich nicht, ich halte mit Euch Vertretern einer neuen Richtung Schritt, gehe den Dingen auf den Grund und suche die Wahrheit überall auch in der Religion. Die Zeit der neuen Doamen

bricht an, und man schaut nicht zurück auch einmal an religiöse Dinge die tastende sondierende Hand zu legen. Mich dünkt es beginnt jetzt eine neue Geisterschlacht.“

„Der Kampf hat wohl nie ganz geruht,“ versetzte Benno „und die unabhängigen Geister die da für ihre Ueberzeugung auftreten, und die Saat neuer Gedanken über die Religion austreuen, mehren sich von Tag zu Tag.“

„O ich habe auch davon gelesen, von dem Verfasser der ersten Gedanken!“ rief da Erica aufgeregt. „Sie wollen die Kirche abschaffen, unsere evangelische Kirche, um die die Völker gerungen und gekämpft haben!“

„Kind, rege Dich nicht unnötig auf,“ sagte Benno, „soweit sind wir noch nicht, diese Einheit des christlichen Gedankens, von der dieser neue Reformator träumt, die idealen Zustände, die er erhofft, sind nicht möglich in einer Welt, wo so viel Neid, Haß und Streit herrscht.“

„Dieser Reformator glaubte wenigstens noch an Gott,“ sagte da Erica leise, aber der Mann, der da jetzt liebkosend ihre heißen Wangen streichelte, ihr Mann, für den gab es keinen Gott mehr; und trotzdem sie ihn so innig liebte, seinem Unglauben stand sie ohnmächtig gegenüber. Alle schüchternen Belehrungsversuche, die sie im Anfang ihrer jungen Ehe gemacht, waren stets von ihm in lebenswüthiger, aber doch sehr entschiedenen Weise zurückgewiesen, so daß sie es jetzt aufgegeben, dahin auf ihn zu wirken.

„Willst du uns nicht etwas spielen?“ bat er jetzt, Sie erhob sich und setzte sich an den Flügel; seine Blicke folgten ihr, und dann sah er auf Valentine, welche ein Contrast dieses blasse, nervöse Gesicht mit dem Stempel der Unruhe, der Friedlosigkeit, und die weichen lieblichen Züge Ericas.

Aber was war das? Das war keines der Präludien oder Nocturnos von Chopin, die sie mit so wunderbarem Ausdruck vorzutragen verstand. Die Melodie des alten Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott,“ brauste in vollen Accorden durch den Salon. Was sollte das heißen, wollte sie mitkämpfen in der Geisterschlacht und mit solchen Waffen!

Ueber Valentins Gesicht zuckte es sehr spöttisch. „Großer Gott ein Choral, darauf war ich nicht gefaßt hier in Ihrem Salon!“ sagte sie lächelnd zu Stausen.

Warum soll sie nicht Choräle spielen, wenn es ihr Vergnügen macht,“ versetzte dieser.

„Wenn sie nur nicht Ihre Frau wäre! Ich kann sie versichern, man spottet schon allgemein über das fromme Ehegemahl eines Schriftstellers Ihrer Richtung!“

„So thut man das!“

Er warf einen finstern Blick auf Erica, die jetzt die Chormelodie in gebrochenen Accorden variierte. Gegen Spott war er sein Lebenlang sehr empfindlich gewesen, er kannte die Gesellschaft und konnte sich lebhaft vorstellen, in welcher Weise man dieses Thema behandeln würde; Valentine würde auch nicht verfehlen, immer wieder neue ergötzliche Schilderungen aus seinem Eheleben zu liefern; und sicher bei nächster Gelegenheit mit etwas humoristischer Uebertreibung es verkünden, daß seine junge Frau ihn mit Vorliebe Choräle vorspiele.

„Ich biete Dich, spiele etwas anderes!“ rief er ihr jetzt in gereiztem Tone zu. Sie

brach sofort ab und wandte sich erschrocken um.

„Wenn Du Dich durchaus bewogen fühlst Choräle zu spielen, dann thue es bitte, wenn Du allein bist,“ fuhr er in demselben Tone fort. Mit zitternden Händen griff die junge Frau nach dieser Zurechtweisung nach einigen Notenheften, die auf dem Flügel lagen.

Jedenfalls hatte Valentine, während sie gespielt, eine ihrer spöttischen Bemerkungen gemacht, und ihn damit gereizt, sagte sie sich, sie kannte sie ja, wußte, daß sie nicht respektierte, was andern heilig war, wie es doch Benno wenigstens that. Nein, ihm wollte sie auch nicht zürnen! Er hatte sich zu diesen harten Worten sicher nur durch Valentine hinreißen lassen. Verwundert blickte diese auf, als Erica jetzt ein träumerisches Präludien von Copin, ein Lieblingsstück ihres Mannes zu spielen begann.

„Welche Sanftmut!“ meinte sie denn.

„Ja, ja, mit solchen Waffen pflegt die Frömmigkeit zu kämpfen, um schließlich doch den Sieg davon zu tragen,“ lächelnd sah sie auf Stausen, der ihre Worte nicht beachtend, den Kopf in die Hand gestützt hatte, und sinnend auf Erica blickte.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Lebendig begraben. Eine in Chiva erscheinende englische Zeitung berichtet über ein grauenerregendes Vorkommnis in dem Städtchen Hsuehoufu im nordwestlichen Kiangsu. Es wurde dort eine junge Frau, die von ihren Angehörigen als Gistmischerin überführt worden war, vor einer großen Zuschauermenge lebendig begraben. Die Unglückliche hatte sich von ihrem sie nicht liebevoll behandelnden Gatten befreien wollen und ihn giftige Tropfen in den Wein gethan, den sie ihm reichte. Nur durch einen Zufall blieb der Mann davor bewahrt, den Tobestrank zu sich zu nehmen. Ehe er aber die ihm nach dem Leben tragende Ehefrau dem Gericht ausliefern konnte, wie es seine Absicht war, hatte seine Mutter die Gistmischerin schon für immer unschädlich gemacht. Zu ihrem Zorn über den Mordversuch der Schwiegertochter hatte sie Befehl gegeben, ein tiefes Grab herzurichten. Dann mußten Diener das junge Weib an Händen und Füßen binden und gefolgt von den Nachbarn, denen sich Hunderte von Menschen angeschlossen, zog man zu dem außerhalb der Stadt belegenen Begräbnisplatz hinaus. Die Missethäterin wurde in die Grube geworfen und ohne daß auch nur eine einzige Person gegen dieses barbarische Vorgehen protestierte, füllten die Leute das Grab mit Erde. Als das entsetzliche Geschrei der Unglücklichen allmählich verstummt war, kehrte jeder ruhig in sein Heim zurück. Die Behörde des Ortes erkannte die grausame Strafe als durchaus gerecht an.

— Im Spaß rangen zwei verheiratete Männer in Hirschthal bei Heidelberg miteinander. Da geriet der eine so in Eifer, daß er den andern in die Wange biß. Die Wunde wurde nicht beachtet, aber es trat Blutvergiftung ein und nun liegt der Gebissene todkrank darnieder.

• (Guter Vorsatz.) Sträfling (der aus dem Gefängnis entlassen wird): „Jetzt werd ich mich aber in acht nehmen, daß ich nicht mehr mit dem Gesetz in Konflikt komm'... gleich stehl ich mir a Straß'lehbuch.“